№ 157. Freitag, den 8. Juli 1898. 25. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Abonnementspreis für Thorn bei Abholung in der Expedition, Brückenstraße 34, in den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gesp. Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklametheil Zeile 20 Pf
Inserat-Annahme: in der Expedition, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.
Auswärts: Sämmtl. Annoncen-Expeditionen, in Gollub: H. Tuchler.

Redaktion: Brückenstraße 34, I. Etage.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Expedition: Brückenstraße 34, parterre.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Wahlstimmen und Mandate.

Nach einer vorläufigen Berechnung der Stimmen, welche die einzelnen Parteien bei den letzten Reichstagswahlen erhalten haben, haben gegen 1893 die Sozialdemokraten 340 000 Stimmen, die Nationalliberalen 163 000, die Antisemiten 48 100 und die bayerischen Bauernbündler 68 000 Stimmen gewonnen. Verloren dagegen haben alle übrigen Parteien, und zwar das Zentrum 163 000, die Deutschkonservativen 138 300 und die Reichspartei 218 400 Stimmen (die Konservativen zusammen also 356 700 Stimmen), die freisinnige Volkspartei 166 400, die freisinnige Vereinigung 28 500, die süddeutsche Volkspartei 46 800, die Polen 49 500, die elsasser Protestler 24 700. Der allmächtige Bund der Landwirthe erscheint in der Liste zum erstenmal mit alles in allem 60 000 Stimmen! Zur Würdigung dieser Ziffern muß man in Betracht ziehen, daß, obgleich die Zahl der Wahlberechtigten seit 1893 von 10 630 000 auf 11 200 000 gestiegen ist, am 16. Juni 100 000 weniger als am 15. Juni 1893 ihre Stimme abgaben, die Wahlbetheiligung also von 72,4 pCt. auf 68 pCt. gefallen ist. Nimmt man einerseits die Stimmen der beiden konservativen Parteien und andererseits diejenigen der liberalen Parteien, so ist das Stärkeverhältniß der Parteien folgendes: Sozialdemokraten 2 120 000, Liberale 2 010 000, Zentrum 1 333 000, Konservative 1 120 000. Nach der Zahl der Mandate aber steht das Zentrum (105) an der ersten, die Liberalen mit 100 Mandaten (Natlib. 49, Volkspartei 30, Freis. Vereinigung 13, süddeutsche Volkspartei 8 Mandate) an der zweiten, die Konservativen mit 82 an der dritten, die Sozialdemokraten mit 56 erst an der vierten Stelle. Wie die Spaltung der Liberalen es ihnen unmöglich macht, bei den Wahlen den ihrer Stärke entsprechenden Einfluß zu gewinnen, so verhindert dieselbe Spaltung auch die Geltendmachung ihrer Stimmen im Reichstag. Die Antisemiten, die bekanntlich 4 Mandate verloren, hätten nach dieser Berechnung nicht nur keine Stimme verloren, sondern noch 48 100 Stimmen gewonnen. Neulich aber hat die „Staatsb.-Ztg." selbst einen Stimmenverlust von rund 27 000 Stimmen, d. h. einen Rückgang der Stimmenzahl von 263 900 auf 236 000 Stimmen zugestanden.

Deutsches Reich.

Am Mittwoch früh traf der Kaiser bei schönem Wetter in Odde ein, wo das deutsche Kadettenschulschiff „Moltke" und das norwegische Küstenpanzerschiff „Haralt Haarfager" anwesend waren.

Zur Ehrung der technischen Hochschulen durch den Kaiser, die in der Berufung ihrer Vertreter ins Herrenhaus ihren Ausdruck fand, berichten die „Akadem. Blätter", der Kaiser hätte erklärt, daß er schon vor drei Jahren dem Ministerium diesen Vorschlag gemacht habe, aber damals auf Widerstand gestoßen sei. Er habe daher jetzt, ohne das Ministerium zu befragen, einfach selbstständig die Berufung verfügt. Zweifellos werde das Staatsministerium sich jetzt rückhaltlos der kaiserlichen Initiative anschließen und die gesetzliche Festlegung der bisher nur durch Gnadenakt geschehenen einmaligen Gleichstellung der technischen Hochschulen mit den Universitäten erfolgen.

Staatssekretär von Podbielski wird mit zwei Räthen aus dem Reichspostamt in den nächsten Tagen in Konstantinopel eintreffen.

Neue hessische Minister. Die „Darmstädter Ztg." veröffentlicht die Ernennung des Ministerialdirektor Dittmar zum Justizminister und des Oberbürgermeisters Küchler in Worms zum Präsidenten des Finanzministeriums.

Die „Nat. Ztg." theilt mit, es wäre dringend zu wünschen, daß bei den kommenden preußischen Landtagswahlen sämmtliche deutsche Parteien geschlossen gegen das Polenthum Stellung nehmen, da durch das Zusammenhalten aller Deutschen Erfolge in dieser Richtung leicht zu erreichen wären. Die Nationalliberalen und Konservativen dürfen im Interesse der deutschen Sache auch nicht davor zurückschrecken, daß bei den Landtagswahlen die weiter links stehenden Parteien Gewinne erzielen.

Graf Knyphausen, der bisherige konservative Vertreter des Reichswahlkreises Emden, ist bei der Wahl durchgefallen. Seinem Schmerz darüber giebt der edle Graf Ausdruck in einem Erlaß an den landwirthschaftlichen Hauptverein für Ostfriesland. In demselben heißt es, daß „die Ordnungsparteien des Wahlkreises gegen Sozialdemokratie, Freisinn und Linksliberale zu kämpfen hatten." — Also die Linksliberalen d. h. die Nationalliberalen gehören in den Augen des edlen Grafen jetzt auch schon nicht mehr zu den Ordnungsparteien.

Freiherr v. Stumm hat gegen das Urtheil des Landgerichts Saarbrücken, welches ihn wegen Beleidigung des Hofpredigers a. D. Stöcker zu 300 Mk. Geldstrafe verurtheilte, Revision eingelegt.

Gegen das Reichswahlrecht äußert sich das „Deutsche Adelsbl." unter anderem, wie folgt: „Haben wir in dem durch und durch undeutschen allgemeinen Stimmrecht, in der sich ganz naturgemäß an solches anschließenden Gesetzgebung in das Horn der Herolde des Umsturzes gestoßen, dann können wir uns nicht wundern, wenn uns das Echo in der Arbeiter-Marseillaise zurückschallt."

Eine Novelle zum Vereinsgesetz muß, wie die „Nationallib. Korresp." richtig hervorhebt, jedenfalls in der nächsten Session des Landtags wiederum vorgelegt werden, denn der Reichskanzler hat am 13. Dezember 1897 im Reichstag erklärt, er hege auch heute noch die Hoffnung, daß eine Beseitigung des Verbots der Vereinsverbindungen stattfinde und daß dies noch vor dem Jahre 1900, also vor dem Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuchs, der Fall sein werde. Er bezweifle nicht, daß es vor dem Jahre 1900 zwischen der preußischen Regierung und dem preußischen Landtage zu einer Verständiguug über diese Frage kommen werde.

Die Reichseinahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern, die die Bundesregierungen für das Etatsjahr 1897/98 an die Reichskasse abzuführen haben, betragen nach der vorläufigen Feststellung: Zölle 440 725 026,98 Mark, Tabaksteuer 12 097 875,22 M., Zuckersteuer 84 634 204,38 Mark, Salzsteuer 47 293 656,14 M., Branntweinsteuer und zwar Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer 18 327 709,46 M., Verbrauchsabgabe und Zuschlag dazu 100 441 276,78 M., Brennsteuer 670 144,90 M., Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier 29 687 581,29 M., zusammen 733 881 704,15 M. Für das erste bis dritte Quartal des Etatsjahres sind bereits abgeführt, 526 492 930 M., so daß für das vierte Quartal noch 207 388 774,15 M. abzuführen bleiben. Die Einnahmen aus dem Spielkartenstempel betragen nach der vorläufigen Feststellung 1 446 551,14 M. Für das erste bis dritte Quartal des Etatsjahres sind bereits abgeführt 1 003 503 M., so daß für das vierte Quartel noch 443 048 M. abzuführen bleiben. Die Einnahmen an Reichsstempelabgaben für Werthpapiere, Kaufgeschäfte rc. und Lotterieloose betragen nach der Hauptübersicht abzüglich der 2 v. H. Verwaltungskosten 47 241 453,78 M., von denen für das 1. bis 3. Quartal bereits 32 788 951 M. abgeführt sind, so daß für das 4. Quartal noch 14 452 502,78 M. abzuführen bleiben.

Ueber die „Konfiskation" eines Postpackets wird dem „Vorw." berichtet: Vom sozialdemokratischen Wahlkomitee in Königsberg war an einen Genossen im Kreise Labiau ein Packet Flugblätter abgeschickt worden. Der Landbriefträger fand den Mann nicht zu Hause. Um das Packet nicht auf der weiteren Tour mitschleppen zu müssen, ließ er es, wie in solchen Fällen stets, bei dem Gastwirth des Ortes zurück, um es bei der Rückkehr abzuliefern. Beim Gastwirth sah der Gemeindevorsteher das Packet liegen und „konfiszirte" es. Damit war die Post nicht einverstanden und forderte deshalb die Rückgabe. Darauf wurde der Postdirektion in Königsberg der Bescheid, das Packet sei an den Landrath abgeliefert worden. Auf eine Anfrage der Postdirektion beim Landrath ertheilte derselbe, wie dem Wahlkomitee von der Post jetzt mitgetheilt wird, den Bescheid, daß die Flugblätter vernichtet seien.

Der „Vorw." schreibt aus Oberschlesien, man habe dort Massenmaßregelungen gegen Arbeiter getroffen, und zwar auf Grund ihrer Stimmabgabe für den Sozialdemokraten

Feuilleton.

Die Dame mit dem Todtenkopf.

Historischer Roman von E. H. v. Dedenroth.

13.) (Fortsetzung.)

„Du meldest mir den unverschämten Menschen nicht wieder," befahl sie der Zofe, als dieselbe zurückkehrte, „und nimmst seine Blumen nicht mehr an."

Die Zofe lächelte schalkhaft. „Sie haben ihn gut abgeführt," sagte sie, „der kommt nicht wieder."

„Du scheinst Dich über den naseweisen Menschen zu amüsiren?"

„Ja, gnädiges Fräulein, es ist auch zum Lachen, Sie sollten sich deshalb nicht ärgern. Der arme Narr ist bestraft genug."

„Wie meinst Du das? Ich finde nichts Komisches an der Sache."

„Gnädiges Fräulein, er hatte sich so geputzt — und draußen hatte er ein wunderschönes Bouquet mit Atlasschleifen und einer goldenen Kette, das muß er nun nach Hause tragen."

„Bist Du nicht gescheidt?"

„Aber merken Sie es denn nicht, er ist ja verliebt, er wollte einen Antrag machen —"

„Er — mir? Bist Du wahnsinnig?"

„Nun, gnädiges Fräulein, er ist doch immer ein Bankier und die werden jetzt geadelt, wenn sie viel Geld haben, und manche vornehme Dame wäre nicht zu stolz, Frau Korus zu werden. Aber das Beste ist, der Herr Sperber, der sich auch immer des Abends hier umhertreibt und uns ausfragen möchte, der hat ihm Muth gemacht und wird ihn jetzt schön auslachen."

Olga's Ueberraschung stieg immer höher. Da erzählte ihr denn die Zofe, daß Sperber Bekanntschaft mit den Domestiken des fürstlichen Hauses angeknüpft, um zu erfahren, ob Herr v. Trota Versuche gemacht, sich Olga zu nähern. „Er zeigt sich sehr besorgt für Sie, gnädiges Fräulein," fuhr Anna fort, „er sagt, Sie hätten ihn verkannt, aber er habe Sie nur schützen wollen vor den Nachstellungen eines gefährlichen Menschen. Er spricht von Ihnen, als wäre er auch in Sie verliebt, er freut sich, daß Sie sich hier wohl fühlen, und noch gestern sagte er scherzend, der Herr Korus sei ganz bezaubert, seit er Sie kennen gelernt, der arme Mensch bilde sich ein, er habe Eindruck auf Sie gemacht. Aber mit dem Herrn v. Trota hat er wohl Recht," fuhr die Zofe fort, als Olga nicht antwortete, „von dem erzählt man sich ja Entsetzliches, es heißt, die Dame mit dem Todtenkopf, die kein Mensch ohne Grauen ansehen kann, habe ihm all ihr Gold gezeigt, das solle er haben, wenn er sie heirathe. Und er hat ja gesagt und ist gleich zu Tische gebeten worden. Sie wird abreisen, und er wird ihr in einiger Zeit folgen; damit die Sache kein Aufsehen macht, soll die Hochzeit im Auslande sein, wo Niemand die Dame kennt."

Es war einem Manne, der sich mit trunkenen Dirnen auf der Straße umhertrieb, zuzutrauen, daß er sich an eine mißgestaltete reiche Dame verkaufte. Olga bannte den letzten Gedanken an Trota mit Abscheu aus ihrem Herzen und versuchte, die Angelegenheit mit Korus von der heiteren Seite zu nehmen, die Eitelkeit desselben war in Wahrheit genügend bestraft. Was Sperber anbetraf, so hatte der Mann auf sie einen zu widerwärtigen persönlichen Eindruck gemacht, als daß Sie ihm für das Interesse, das er für sie kundgab, hätte danken mögen; aber es schien verzeihlich, daß er bemüht war, zu beweisen, daß sie ihn wegen eines Unwürdigen bloßgestellt hatte, es war erklärlich, daß er Trota zu entlarven suchte.

So vermochte es denn Olga jetzt, der Prinzessin in scherzendem Tone zu erzählen, wie der Umstand, daß sie im Postwagen Theilnahme für einen anscheinend harmlosen Menschen gezeigt, ihr zwei Verehrer verschafft, die sich bemüht, sie vor der Gefahr zu retten, ihr Herz an einen Unwürdigen zu verlieren, und wie der Eine derselben sie heute mit einem Antrage habe beehren wollen. Diese Schilderung war die Antwort auf die Anspielung der Prinzessin, daß sie ihr doch ein Geheimniß verberge; lag es doch auf der Hand, daß sie an Jemand nicht mehr denken könne, der selbst Leuten wie Sperber und Korus verächtlich geworden.

Die Prinzessin schaute nachdenklich drein. Wenn Olga es einer laxen Moral in den vornehmen Kreisen zuschob daß der Fürst Wittgenstein keinen Anstand genommen, Jemand eine Anstellung zu geben, der für Gold seine Freiheit verkauft und gelegentlich andeutete, man finde das vielleicht ebensowenig verächtlich, wie die Geldheirathen zwischen der Aristokratie und den Familien reicher Emporkömmlinge, so widerstrebte es doch dem Charakter der Prinzessin, Jemand ungehört zu verdammen, und die scheinbare Ruhe und Gleichgiltigkeit, mit welcher Olga über Trota den Stab brach, war ihr verdächtig. Sie sagte sich, daß wenn der Mann ihrer Freundin wirklich gleichgiltig gewesen wäre, dieselbe sich minder empört nnd weniger schnell fertig mit dem Urtheil gezeigt hätte.

Die Prinzessin liebte und sie hätte ihrer Freundin so gern das gleiche Glück gewünscht — sollte die arme, allein dastehende Waise nur nach Berlin gekommen sein, um auch noch die Erfahrung zu machen, welche das Herz am bittersten schmerzt?

X.

Georg war durch das Billet des Fürsten Wittgenstein, das ihm seine Anstellung mittheilte, aufs Aeußerste überrascht worden, erfreut wurde er erst, als er den Fürsten gesprochen. „Ich kann das über Sie gefällte Disziplinarurtheil nicht aufheben," sagte der Fürst, „ich könnte höchstens eine neue Untersuchung anordnen, und dieselbe würde ein ähnliches Resultat haben, da Sie sich über den Verfasser der Broschüre nicht äußern wollen. Ich gebe Ihnen aber Gelegenheit, das Vertrauen, welches ich in Sie setze, zu verdienen und sich als treuer Unterthan und Staatsdiener zu zeigen. Beginnen Sie Ihre Carriére von Neuem und hüten Sie sich, wieder in Kollisionen mit der Kommission zur Unterdrückung demagogischer Bestrebungen zu kommen."

Auf ein solches Angebot konnte Georg eingehen, er widmete sich mit ganzem Eifer seiner neuen dienstlichen Thätigkeit, und da er keine erneute Aufforderung von der Gräfin T. erhielt, dieselbe zu besuchen, so unterließ er es um so lieber, als er auch keine weitere Begegnung mit Murskoff wünschen konnte. Er wies jede neugierige Frage über die Dame mit dem Todtenkopfe von Seiten seiner Kollegen ab, er ahnte und erfuhr aber auch nicht, welche Gerüchte über ihn und sein Verhältniß zu Jener umliefen. Bald darauf erfuhr er aus der Zeitung, daß die Gräfin Berlin plötzlich verlassen habe. Erst als er diese Kunde auf öffentlichem Wege erhalten, brachte man ein Billet, in welchem Murskoff ihm das Bedauern der Gräfin und ihrer Gesellschafterin aussprach, daß sie ihn vor ihrer Abreise nicht wiedergesehen, um ihm nochmals zu danken. „Doktor Dieffenbach," so hieß es in dem Billet, „hat sich geweigert, die Operation vorzunehmen und meine Gebieterin an andere Autoritäten gewiesen, welche sie jetzt konsultiren will. Die Neugierde des Publikums und die wiederholten Versuche eines sehr hohen Herrn,

bei den Reichstagswahlen. In Folge davon sei es schon zu ernsten Unruhen gekommen.

Redakteur Sittenfeld von der „Breslauer Gerichtszeitung“ war wegen eines Artikels über die Entlassung des Generalfeldmarschalls von Blumenthal wegen Majestätsbeleidigung angeklagt und wurde freigesprochen, da der Artikel nur patriotische Befürchtungen habe zum Abdruck bringen wollen.

In dem Spionageprozesse gegen den Bildhauer Steinlen aus Lausanne und Alfred Duffard aus Metz erkannte das Reichsgericht gegen Steinlen auf 18 Monate Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust, gegen Duffard auf zwei Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Vernichtung der spanischen Flotte bei Santiago ist nun endlich auch von der spanischen Regierung zugegeben worden. Am Dienstag erklärte der Ministerpräsident Sagasta beim Verlassen des Palais einem Vertreter der „Agencia Fabra“, es bestätige sich, daß das Geschwader Cerveras geschlagen, der „Almirante Oquendo“ verbrannt, die „Infanta Maria Teresa“ gescheitert und Admiral Cervera gefangen sei. Die betreffende Depesche sei noch nicht genau dechiffrirt. Die Nachricht sei von mehreren Schiffbrüchigen telegraphirt worden. Die Familie Cerveras habe noch keine weiteren Nachrichten erhalten. Später theilt die spanische Regierung den Untergang des Kreuzers „Infanta Maria Teresa“ und die Verbrennung des Panzers „Oquendo“ mit und widmet dem gefangenen Cervera das Lob heldenhafter Vertheidigung.

Nach der amtlichen Bestätigung der Hiobsbotschaften von Santiago macht sich in Madrid eine furchtbare Enttäuschung geltend; vielfach wollte man immer noch nicht an das Unglück glauben. Umfassende Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe wurden getroffen. Die Zensur verhindert ausführliche Meldungen. Nach Privatnachrichten aus Madrid greift auch unter dem Militär eine bedrohliche Stimmung um sich; die Bevölkerung neigt zu Unruhen, allenthalben werden Anzeichen sichtbar, daß die Massen sich zu einem Bürgerkrieg bewaffnen.

Eine amtliche Meldung aus Madrid lautet: Der Ministerrath beschloß nach kurzer Berathung, nicht in Friedens-Verhandlungen einzutreten, sondern den Krieg bis zum Aeußersten, solange noch ein spanischer Soldat auf kubanischem Boden steht, fortzuführen.

Im Gegensatz zu dieser Erklärung meldet der Madrider Berichterstatter des Londoner „Daily Tel.“, er habe erfahren, Mittwoch werde die spanische Regierung Friedensanträge stellen. — Wie der Wiener Berichterstatter des „Daily Tel.“, von gut unterrichteten zuverlässigen Beamten erfährt, haben mehrere Kabinette, die in freundlichen Beziehungen mit Spanien stehen, bereits ihren vereinigten Einfluß in Madrid ausgeübt, um die Regierung zu veranlassen, den nutzlosen Kampf zu endigen.

Ueber die Seeschlacht bei Santiago werden noch mancherlei Einzelheiten bekannt. Ein Augenzeuge der Ereignisse vor Santiago seit Sonntag meldet vom Bord des österreichisch-ungarischen Torpedo-Rammkreuzers „Kaiserin und Königin Maria Theresia“: Die „Maria Theresia“ ist mit 77 Flüchtlingen hier eingelaufen. Das Schiff lief Sonntag früh die Küste von Kuba 20 Meilen östlich von Santiago an und steuerte dann westlich. Um 10 Uhr früh waren die an Bord Befindlichen Augenzeugen der Aktion. Das Gefecht spielte sich in westlich formirten Kiellinien ab. Der Geschützkampf wurde in einer Entfernung bis zu 1500 Yards geführt. Binnen $1\frac{1}{2}$ Stunden war die spanische Flotte trotz ihrer guten Haltung in Brand geschossen und vollkommen vernichtet. Die brennenden Schiffe „Infanta Maria Teresa“, „Almirante Oquendo“ und „Viscaya“ strandeten einzeln freiwillig zehn bis zwanzig Meilen westlich von Santiago. Man sah von Bord der „Maria Theresia“ aus die Schiffe explodiren. Die Torpedobootzerstörer wurden in den Grund gebohrt. Der „Cristobal Colon“ strandete etwa 60 Meilen westlich. Die amerikanische Flotte blieb unversehrt. Die Spanier erlitten sehr schwere Verluste. Die Amerikaner hatten nur zwei Todte und wenig Verwundete.

Nach einem Newyorker Blatt erklärte Admiral Cervera im Verlaufe einer Unterredung, er habe von Madrid aus zweimal Befehl erhalten, den Hafen von Santiago zu verlassen und nach Havanna zu gehen. Er habe vollkommen die Schwierigkeiten seiner Lage erkannt. Die Ehre der spanischen Marine erforderte es jedoch, daß eine strategische Bewegung gemacht wurde. Aus diesem Grunde sei von ihm der Flotte der Befehl gegeben worden, der fast sicheren Zerstörung entgegenzugehen.

Der Landkampf vor Santiago wird sich, da die bisher von amerikanischer Seite bestrittene Meldung, daß der spanische General Pando mit 6000 Mann Verstärkungen in Santiago eingetroffen ist, sich jetzt bestätigt, noch längere Zeit hinziehen. Das Bombardement von Santiago ist auf zehn Tage verschoben worden, bis die 12 000 Mann Verstärkungen den General Shafter erreicht haben. Die Entscheidung scheint eine Folge der Meldung von der Ankunft Pandos in Santiago zu sein.

Von Santiago an Bord des britischen Kriegsschiffes „Alert“ eingetroffene Flüchtlinge behaupten, General Linares habe erklärt, Santiago lieber verbrennen als übergeben zu wollen.

Wie aus London telegraphirt wird, hielten der spanische Erzbischof sowie der Zivil- und der Militärgouverneur von Santiago eine Konferenz ab, in der beschlossen wurde, nach Madrid zu telegraphiren und durch General Blanco die Erlaubniß zur Uebergabe der Stadt zu erwirken, damit auf diese Art das Bombardement vermieden würde. Die Spanier leiden unter dem Mangel an Lebensmitteln. Sie besitzen nur Reis und Regenwasser. Wie berichtet wird, hat der französische Konsul Santiago mit 400 Männern, Frauen und Kindern verlassen und ist nach Cuebitas geflohen. Als die Flüchtlinge in die Nähe der spanischen Vorposten gelangten, feuerten diese auf sie und verwundeten zwei Frauen, unter denen sich auch die Tochter des Konsuls befindet.

Aus Santiago wurde über Washington gemeldet: Admiral Sampson gestattete den britischen Kriegsschiffen „Pallas“ und „Alert“ und dem österreichisch-ungarischen Kriegsschiff „Maria Theresia“ in Santiago einzulaufen, um die fremden Unterthanen fortzubringen. Ein englisches Schiff ist bereits von Santiago nach Kingston abgegangen.

Das spanische Reservegeschwader unter Camara wird voraussichtlich nach Spanien zurückkehren. Das „Neue Wiener Tagblatt“ bekommt aus Madrid die Nachricht, daß Admiral Camara eine Depesche seiner Regierung erhielt mit der Aufforderung, dort, wo er sich befinde, in Port Said oder Suez, Halt zu machen und weitere Depeschen aus Madrid abzuwarten, da man vielleicht sein Geschwader in Spanien benöthigen werde.

Von den Philippinen sind Nachrichten über weitere Kämpfe noch nicht eingetroffen. Der spanische Konsul in Singapora theilt mit, der General Augustin habe ihn beauftragt, der Regierung zu telegraphiren, daß die Lage in Manila noch immer dieselbe sei. Die Familie des Generalgouverneurs habe sich zu Schiff aus Makabebe flüchten können, sie habe die ganze Nacht über amerikanische Schiffe glücklich passirt und sei ohne Zwischenfall in Manila eingetroffen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In Olmütz kam es zwischen deutschen und tschechischen Studenten zu Straßenunruhen. Die Bewegung nahm großen Umfang an. Infanterie säuberte den Platz. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Italien.

Der Deputirtenkammer ist der Kommissionsbericht über die Genehmigung zur gerichtlichen Verfolgung und Inhafthaltung der anläßlich der jüngsten Unruhen verhafteten Abgeordneten vorgelegt worden. Darin wird beantragt, die Kammer möge die Verhaftung der Deputirten de Andreis, Morgari und Turati, sowie die gerichtliche Verfolgung des Deputirten Pescetti genehmigen, dagegen die Freilassung der Deputirten Bissolati und Costa verfügen und die Genehmigung zur gerichtlichen Verfolgung des Deputirten Bertesi verweigern.

Der italienische Kriegsminister befahl die sofortige Entlassung der einberufenen Jahresklassen 1873 und 1874 der Artillerie und des Geniekorps. Es ist das die Einleitung zur allmählichen, nach und nach erfolgenden Entlassung auch der übrigen zu den Waffen einberufenen Reservemannschaften.

Frankreich.

Cornelius Herz, dem die Panama-Affäre zu einer traurigen Berühmtheit verholfen hat, ist am Mittwoch zu Bornemouth im Alter von 51 Jahren gestorben. Bekanntlich hat Herz mit Reinach zusammen die Massenbestechung der französischen Parlamentarier und die Geldvertheilung unter die feile Presse besorgt. Ein Auslieferungsprozeß war von den englischen Gerichten gegen ihn angestrengt und die Auslieferung an Frankreich auch prinzipiell ausgesprochen worden. Dem Vollzug aber wußte Cornelius Herz durch Krankheitsatteste stets auszuweichen.

Türkei.

Das von den Admiralen ernannte aus acht Mitgliedern der Nationalversammlung mit dem Präsidenten als Chef der Exekutivgewalt zusammengesetzte Verwaltungskomitee für Kreta wird bereits Mitte dieses Monats in Aktivität treten. Rußland, Frankreich und Italien werden demnächst eine offizielle Aufforderung an die Pforte richten, die türkischen Truppen von der Insel zurückzuziehen.

Ostasien.

Nach Port Arthur in See gegangen ist der Dampfer der russischen Freiwilligen-Flotte „Saratow“ mit 1237 Soldaten an Bord, darunter auch Festungsartillerie- und Eisenbahn-Truppen. Der Dampfer führt ferner 90 000 Pud Schienen für die Mandschurei-Eisenbahn mit sich.

Provinzielles.

Fordon, 5. Juli. Einen Selbstmord aus recht nichtigen Beweggründen beging der Besitzer Kluth aus Golddorf. Am Morgen hatte sich eine auf der Weide befindliche Kuh des Genannten losgerissen und in seinen Getreideschlägen Schaden angerichtet. Nachdem es dem K. gelungen war, die Kuh wieder einzufangen, ging er in die Wohnung zurück und machte dort seiner Frau heftige Vorwürfe. Es kam zwischen den Eheleuten zu erregten Auseinandersetzungen, und in seiner Erregung ging K. auf den Hausboden und erhängte sich.

Culm, 5. Juli. Herr Kaufmann Schilling, der bereits eine Sauerkrautfabrik angelegt hat und ein großes Gurkenversandgeschäft betreibt, wird sein Unternehmen durch Einrichtung einer Konservenfabrik für Gemüse vergrößern. Eine Maschine zum Schneiden von Bohnen ist bereits eingestellt.

Rosenberg, 5. Juli. Ein größerer Trupp russisch-polnischer Arbeiter belagerte gestern das hiesige Landrathsamt. Die beim Bahnbau Freystadt-Jablonowo beschäftigten Leute verlangten, daß ihnen zu ihrem Rechte verholfen werde. Sie gaben an, von Agenten dadurch hergelockt worden zu sei, daß ihnen vorgeredet wurde, der Bahnbau sei unmittelbar an der Grenze und sie würden für eine Arbeitszeit von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends 2,50 Mk. Tagelohn erhalten. Da sie jetzt aber von 5 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends arbeiten sollen, haben sie die Arbeit niedergelegt. Durch die weite Herreise vollständig mittellos geworden, sind sie, da ihnen wegen Nichterfüllung ihrer Verpflichtungen der rückständige Lohn vorenthalten wird, nicht in der Lage, die Rückreise anzutreten. Die schuldigen Agenten, die ihnen die falschen Versprechungen gemacht haben, können einstweilen nicht ermittelt werden, da sie die Arbeiter hier an andere Unternehmer gegeben haben. Die streikenden Arbeiter mußten durch Gendarmen aus der Stadt entfernt werden. Sie drohten, in den nächsten Tagen in verstärkter Anzahl wieder zu kommen, um sich ihr Recht zu suchen.

Braunsberg, 5. Juli. Um von Gott nach dem anhaltenden Regen für die Ernte das nothwendige günstige Wetter zu erflehen, hat der Herr Bischof von Ermland unter dem 4. Juli allgemeine Gebete angeordnet.

Gerdauen, 5. Juli. Am letzten Donnerstag ist Reuschenfeld und die Umgegend von einem großen Unglück heimgesucht worden. Nachmittags um ungefähr $\frac{1}{2}2$ Uhr erhob sich ein schrecklicher Wirbelsturm, der in einer Breite von etwa 50 Meter alles vor sich vernichtete. Das Getreide wurde niedergeworfen und sieht jetzt wie gewalzt aus. In dem Dorfe R. richtete der Orkan unter den Gebäuden bedeutenden Schaden an. Bei dem Besitzer Heinrich wurde eine Scheune umgeworfen, wobei der Vater des Besitzers H. beinahe ums Leben gekommen war. Bei demselben Besitzer wurden außerdem noch ein Schuppen abgedeckt und ein zweiter von Grund aus umgeworfen, sogar die Fundamente wurden ausgehoben. Ebenso wurde der Obstgarten des Besitzers H. vom Wirbelwind erfaßt, die darin befindlichen Bienenstöcke umgeworfen und die Bienen so wild gemacht, daß sie die Pferde überfielen und übel zurichteten. Bei dem Besitzer Warwel in Reuschenfeld wurden die Dachpfannen und ein massiver Giebel des Wohnhauses heruntergeworfen sowie ungefähr 12 Fenster zertrümmert, während dem Mühlenbesitzer Krüger ebendaselbst ein Stallgebäude verschoben wurde. In Kurkowken wurden von zwei Gebäuden die Dächer heruntergerissen. Ein im Freien befindlicher Mann wurde vom Orkan erfaßt und eine Strecke weit fortgeschleudert, so daß er jetzt schwer krank darniederliegt. Der Schaden unter dem Getreide ist im allgemeinen sehr groß, namentlich in den Gütern Wilhelmssorge und Waldhof.

Kolberg, 5. Juli. Zwischen der Stadt Kolberg und dem preußischen Staatsfiskus schwebt seit längerer Zeit beim Landgericht in Köslin ein Prozeß wegen Anerkennung und Schutz von Eigenthum. Der Beklagte bestreitet nämlich der Klägerin das Recht, am Ostseestrande sog. Strandkörbe gegen Entgelt aufstellen zu lassen, nimmt vielmehr das Recht für sich in Anspruch und hat einem Interessenten dazu direkt die Erlaubniß ertheilt. Dieser Tage ist das Urtheil gefällt und für Recht erkannt: 1. der Beklagte wird verurtheilt, das Eigenthum der Stadtgemeinde Kolberg an dem Ostseestrande zwischen dem Hafen und der Waldenfelsschanze in Kolberg anzuerkennen; 2. der Beklagte ist nicht berechtigt, aus privatrechtlichen Titeln die Erlaubniß zur Aufstellung von Strandstühlen zu ertheilen und daher auch schuldig, die von ihm dem Hotelbesitzer Kaufmann durch die Verfügung vom 23. Juli 1894 ertheilte Genehmigung zur Aufstellung von Strandstühlen zurückzunehmen.

Von der russischen Grenze, 5. Juli. Das russische Grenzgebiet ist in letzter Zeit von schweren Unwettern mehrfach heimgesucht worden. Allein in einem Kreise beläuft sich der angerichtete Schaden auf ca. 100 000 Mk. Dazu kommt, daß auch Gebäude vielfach beschädigt oder umgerissen worden sind.

Inowrazlaw, 6 Juli. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde zunächst über die Nachbewilligung von 4673 Mk. behufs Verlegung der zweiten Hauptleitung des städtischen Wasserwerkes durch die Kreuzstraße berathen. Stadtverordneter Sandler weist darauf hin, daß der Magistrat vor Festsetzung des Etats mit den Adjazenten eine Vereinbarung hätte treffen müssen. Jetzt stellen sich unvorhergesehene Hindernisse der Weiterführung der Leitung entgegen. Die Rohrlegung muß jetzt eine ganz andere Richtung nehmen, deshalb die Mehrkosten. Schließlich wird die Sache vertagt und dem Magistrat zurückgegeben, damit derselbe nochmals mit der Baukommission darüber berathe.

Bromberg, 5. Juli. Beim Königsschießen der Bromberger Schützengilde errang der königliche Zeughausbüchsenmacher Turath die Königswürde für den Prinzen Albrecht von Preußen. Auf die diesbezügliche Anzeige hat der Prinz der Gilde durch ein Schreiben des Hofmarschallamts mittheilen lassen, daß er sehr gern die Königswürde annehme und als bleibendes Zeichen hierfür der Schützengilde eine Medaille übersenden lassen werde. Zugleich hat der Prinz Herrn Turath seinen Dank aussprechen lassen.

Lokales.

Thorn, 7. Juli.

— **Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung** Mittwoch, den 6. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Anwesend sind Oberbürgermeister Dr. Kohli, Bürgermeister Stachowitz, Stadtbaurath Schulze, Stadträthe Borkowski und Rudies, sowie 20 Stadtverordnete. Vor Eintritt in die Tagesordnung theilt Oberbürgermeister Dr. Kohli einen Brief des Herrn Oberbürgermeister Bender aus Breslau mit, in welchem dieser für die freundliche Begrüßung dankt, die ihm Seitens der hiesigen städtischen Behörden gelegentlich des Janitzenfestes zu Theil geworden. — Stadtverordnetenvorsteher Professor Boethke theilt mit, daß nachträglich noch die Angelegenheit des Schulhausneubaues auf die Tagesordnung gesetzt worden sei, die Dringlichkeit dieses Punktes werde noch zu beschließen sein. Mit Rücksicht auf den schwachen Besuch der Versammlung und darauf, daß es nicht vorher bekannt war, daß dieser wichtige Punkt erledigt werden sollte, bitten die Stadtverordneten Hensel, Uebrick, Kordes und Wolff um Vertagung der Sache, Oberbürgermeister Dr. Kohli möchte die Angelegenheit dagegen sofort erledigt sehen, da es sich zunächst nur um die prinzipielle Frage handle, ob überhaupt eine Mittelschule gebaut werden solle oder nicht. Die Dringlichkeit der Sache wird schließlich nicht anerkannt und beschlossen, die Angelegenheit auf die nächste Tagesordnung zu setzen. — Für den Finanzausschuß berichtet nun Stadtv. Adolph: Die Pensionirung des Lehrers Pyttlick zum 30. September cr. wird genehmigt und sein Ruhegehalt auf 2043 Mark festgesetzt. Herr Pyttlick ist seit dem 9. Juli 1860 im Schuldienst. — Die Umzugskostenentschädigung für den Lehrer Gramf[illegible] wird auf 79,65 Mk. festgesetzt; 25 Mk. für Ueberführung von Bienenkörben sind abgestrichen worden. — Auf die Anregung des Verschönerungsvereins und in Anerkennung des Umstandes, daß das Gouvernement die Bazarkämpe für Spaziergänger freigegeben hat, schlägt der Magistrat vor, eine Verbindung von der Brücke nach der Kämpe durch eine Treppe herzustellen. Der Eisenbahn- und der Militärfiskus haben die Genehmigung dazu bereits ertheilt. Nach dem von der Firma Born und Schütze aufgestellten Projekt soll die Treppe an dem Hauptpfeiler hinunterführen und 2 Podeste erhalten; der unterste Treppenabsatz soll abnehmbar sein, um die Treppe vor Zerstörung durch Eisgang zu schützen. Die zur Ausführung des Projektes erforderlichen 1200 Mk. werden bewilligt. — Das Protokoll über die monatliche Revision der Kämmerei-Hauptkasse vom 29. Juni und der Kasse der städtischen Gas- und Wasserwerke wird zur Kenntniß genommen; in der erstgenannten Kasse betrugen die Gesammt-Vorschüsse 835 750 M. — Für den Verwaltungsausschuß berichtet nun Stadtv. Uebrick: Auf die Eingabe des Magistrats bezügl. Regelung des Verhältnisses zwischen der Stadt und dem Militärfiskus wegen der Benutzung der Holzbrücke über die polnische Weichsel antwortet das Kriegsministerium, daß eine derartige Regelung auch nach seiner Auffassung in beiderseitigem Interesse liege. Gegen einen Verkauf der Brücke an die Stadt hat das Ministerium nichts einzuwenden, Vorbedingung dafür sei aber die Festsetzung einer bestimmten Pauschalsumme für die Ueberführung der Militärpersonen über die Fähre. Der Preis von 5 Pfg. pro Person sei entschieden zu hoch, der Militärfiskus will höchstens 2 Pfg. pro Person bewilligen, und da nach den vorgenommenen Zählungen jährlich etwa 60—70 000 Militärpersonen die Fähre benutzen, erklärt sich der Militärfiskus zur Zahlung einer Pauschalsumme von 1400 M. jährlich bereit, wozu noch weitere 100 M. für die Ueberführung derjenigen Militärpersonen kommen würden, welche bisher in diesen Vertrag nicht einbezogen waren. Nach einer von militärischer Seite vorgenommenen Abschätzung der Holzbrücke repräsentirt dieselbe gegenwärtig noch einen Werth von 49 250 M. und wird mindestens noch 10 Jahre benutzbar sein; trotzdem will der Militärfiskus die Holzbrücke der Stadt für 9000 M. käuflich überlassen, welche Summe etwa den Materialwerth repräsentirt. Da eine neue Brücke nach einer vorgenommenen Berechnung etwa 56 000 Mark kosten würde, und die vorhandenen E[illegible]

---

die Schranken zu durchbrechen, die sie hier Jedem gezogen, bewogen sie zu sofortiger Abreise, nachdem Doktor Dieffenbach ihre Hoffnungen vernichtet hat.“

Der Brief schloß mit höflichen Versicherungen der Dankbarkeit, aber er war derart gefaßt, daß Georg den Gedanken, es sei die Gräfin, die ihm eine Unterstützung zuwende, zurückweisen mußte, als er am Ersten des nächsten Monats plötzlich vom Bankhause M. fünfzig Friedrichs'dor mit dem Bemerken erhielt, das Haus habe Auftrag, ihm diese Summe monatlich auszuzahlen.

Er begab sich zu dem Bankier, erfuhr aber dort nur, daß Geld sei ohne Angabe des Gebers bei dem Bankhause deponirt, wenn er es nicht annehmen wolle, so bliebe es als Depot liegen. Es war Georg aufgefallen, daß der Fürst Wittgenstein ihm zuweilen in eigener Weise beobachtet und eigenthümliche Fragen an ihn gerichtet, warum er sich noch nicht Eintritt in die Gesellschaft verschaffe, ob er keine Lust zur Diplomatie habe, und daß derselbe gelächelt, wenn er von seinen beschränkten Mitteln gesprochen.

War es der Fürst selbst oder der russische General, der ihm eine so splendide Unterstützung zuwandte? Georg begab sich in das Palais des Fürsten, um hierüber Auskunft zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

brecher allein etwa 15 000 M. werth sind, empfehlen Magistrat und Ausschuß den Ankauf und gleichzeitig den Abschluß eines Vertrages mit dem Militärfiskus, nach welchem die Militärpersonen gegen eine Pauschalsumme von 1500 Mark jährlich mittels der Fähre über die Weichsel überführt werden sollen. Der Vertrag soll auf 15 Jahre abgeschlossen werden, gilt aber für aufgehoben, falls durch Eisgang oder andere Umstände die Holzbrücke unbenutzbar wird. Zur Instandsetzung der Brücke werden vorläufig 2000 M. verlangt. Stadtv. Adolph frägt den Stadtbaurath Schultze, ob dieser allein oder mit einer Kommission die Brücke auf ihren Werth geprüft habe, und ob ferner die Unkosten mit in Betracht gezogen worden sind, welche entstehen, wenn bei einem Abbruch der Brücke die Pfähle herausgezogen werden müßten. Stadtbaurath Schultze: Die Brücke sei von einer Kommission eingehend untersucht worden. Dieselbe befinde sich zwar nicht in einem glänzenden Zustande, sei aber für 9000 Mark jedenfalls sehr billig. Bei dem Anschlage von 56 000 M. für eine neue Brücke seien die Kosten des Herausziehens der Pfähle mit einbegriffen. Bei Benutzung der Pfähle für einen Neubau würden sich die Kosten nur auf 30 000 Mark belaufen, gleichviel ob die Brücke in Holz oder leichter Eisenkonstruktion hergestellt wird. Die Fortifikation habe ursprünglich zwar nur 4500 M. für die Holzbrücke verlangt, hätte dagegen aber auch nur 900 M. jährlich für die freie Benutzung der Fähre zahlen wollen, während nach dem jetzt vorliegenden Vertrage 1400 bezw. 1500 M. bezahlt würden. Bei den letzten Arbeiten auf der Bazarkämpe habe sich gezeigt, daß die Brücke noch große Lasten tragen könne. Dieselbe werde also für den Fußgängerverkehr noch lange benutzbar bleiben. Der vorliegende Kaufvertrag sei außerordentlich günstig, da das in der alten Brücke steckende Eisen allein einige tausend Mark werth sei. Stadtv. Wolff empfiehlt ebenfalls die Annahme des Vertrages, der in Folge des höheren Fährgeldes für die Stadt ein sehr günstiger geworden sei. Stadtv. Rawitzki möchte wissen, weshalb die Uferdeputation mit der Angelegenheit nicht beschäftigt worden sei. Er hält den Ankauf der Brücke für unvortheilhaft, weil das Holz schon an vielen Stellen stark verfault sei, und glaubt nicht, daß die Brücke noch 10 Jahre aushalten werde. Die Angelegenheit möchte in einer Spezialkommission nochmals geprüft werden. Bürgermeister Stachowitz verweist darauf, daß die Stadt in eine schwierige Lage kommen würde, wenn die Versammlung den [illegible] der Brücke nicht genehmige. Wir würden dann eine neue Brücke zu bauen haben, außerdem würde der Stadt aber die Einnahme aus dem Fährgeld verloren gehen, durch welche die Unterhaltungskosten der Brücke gedeckt werden. Nachdem noch Stadtv. Hartmann für die Magistratsanträge gesprochen, wird der Ankauf der Brücke für 9000 M. und der Abschluß des Vertrages mit der Fortifikation wegen Zahlung eines jährlichen Fährgeldes von 1500 Mark genehmigt, und zur Instandsetzung der Brücke werden vorläufig 2000 M. bewilligt. — Nachdem die Versammlung in der letzten Sitzung für den Bau eines Petroleumschuppens 27 000 M. bewilligt hat, sind die Arbeiten ausgeschrieben worden. Um die Ausführung des eisernen Aufbaues haben sich zehn Firmen beworben. Der Ausschuß schlägt vor, der Firma Hein, Lehmann und Komp. in Berlin für ihre Forderung von 12 270 M. den Zuschlag zu ertheilen. Eine andere Firma hatte zwar noch weniger gefordert, der Konstruktionsentwurf war dafür aber mangelhafter. Stadtv. Kordes hält eine Verbesserung des Pflasters in der Pastor- und Mellienstraße für dringend erforderlich, da die Straßen nach Fertigstellung des Schuppens noch stärker in Anspruch genommen werden. Stadtbaurath Schultze sagt eine Berücksichtigung dieser Wünsche bei eintretendem Bedürfniß zu. Der Ausschußantrag wird dann genehmigt. — Zu Reparaturarbeiten in dem Gebäude der 2. Gemeindeschule werden 900 M. gefordert, da von den etatsmäßigen Mitteln bereits mehr als die Hälfte ausgegeben ist. Die Reparaturarbeiten müssen während der großen Ferien ausgeführt werden. Die Summe wird bewilligt. Stadtv. Wolff ersucht aber den Stadtbaurath, in Zukunft mit derartigen Anträgen früher an die Versammlung heranzutreten und nicht erst dann, wenn die Arbeiten bereits begonnen haben. Stadtbaurath Schultze erklärt, das sei nicht gut möglich, da die Revision der Schulgebäude immer erst Anfang Juni vorgenommen werde. — Für die Arbeiten zur Erhöhung des südlichen Flügels der III. Gemeindeschule wird dem Maurermeister Kleintje als Mindestfordernden mit 7467,57 M. der Zuschlag ertheilt. Es waren 6 Offerten eingegangen. — Zu Reparaturarbeiten an der IV. Gemeindeschule, welche auf 645 M. veranschlagt waren, beantragt der Magistrat nur 300 M. zu bewilligen. Stadtbaurath Schultze bittet um die Bewilligung von weiteren 150 M. für die Herstellung eines Windfanges. Stadtv. Sieg stellt einen diesbezüglichen Antrag. Der Magistratsantrag wird angenommen, der Antrag Sieg wird abgelehnt. — Zur Vervollständigung der Bebauungspläne (Einzeichnung der Fluchtlinien für die Bromberger Vorstadt) werden 300 M. gefordert. Mit den Arbeiten soll der königl. Landmesser Böhmer betraut werden. Stadtv. Lambeck rügt, daß in der Fischereivorstadt die Genehmigung zu dem Bau eines Hauses ertheilt worden sei, welches jetzt aus der Fluchtlinie heraustrete und die Straße verenge. Stadtbaurath Schultze: Für die Fischerei bestehe noch kein Bebauungsplan, und das Bauamt sei daher nicht in der Lage, den Bauunternehmern eine Fluchtlinie vorzuschreiben. Der Landmesser Böhmer sei aber bereits beauftragt, einen Plan der Fischerei zu zeichnen, auf Grund dessen dann ein Bebauungsplan aufgestellt werden soll. Stadtv. Uebrick: Früher seien die Bauunternehmer auch auf der Fischerei stets gezwungen worden, in gerader Linie zu bauen, und es sei jedenfalls sehr unangenehm, wenn jetzt ein einzelnes Haus aus der Fluchtlinie heraustrete. Die Zeichnungen hätten schon im letzten Winter vorgelegen, so daß der Bebauungsplan schon lange fertig sein konnte. Er bitte jedenfalls jetzt um thunlichste Beschleunigung. Oberbürgermeister Dr. Kohli: Die Angelegenheit sei doch nicht ganz so einfach, denn ein solcher Bebauungsplan müßte erst verschiedenen Behörden zur Genehmigung vorgelegt werden. Selbst für die Innenstadt bestehe ein geordneter Bebauungsplan nicht, und Stadtbaurath Schmidt habe seinem Drängen, einen solchen aufzustellen, stets Widerstand entgegengebracht, weil die Aufgabe sehr schwierig sei und auch einen Kostenaufwand von 25—30 000 M. erfordern würde. Die 300 M. werden dann bewilligt. — Es folgt eine geheime Sitzung.

— Personalien. Der Regierungsassessor Dr. jur. Moewes ist bis auf Weiteres dem Landrathe des Kreises Marienwerder zur Hülfeleistung in den landräthlichen Geschäften zugetheilt worden. Der Dekan und Pfarrer Kunert zu Graudenz ist zum Ehrendomherrn bei der Kathedralkirche des Bisthums Culm in Pelplin ernannt worden. — Der Assistent Rosenbaum bei dem Landgericht in Graudenz ist zum Sekretär bei dem Amtsgericht in Neumark Wpr. ernannt worden.

— Zur Besichtigung des hiesigen Artilleriedepots traf gestern der Inspekteur der Artilleriedepot-Inspektion, Oberst Castendyck sowie der Direktor der 2. Artilleriedepot-Direktion, Major Hörder hier ein.

— Heute früh unternahm eine größere Anzahl von berittenen Offizieren des 21. Infanterie-Regiments unter Leitung des Regiments-Kommandeurs, Oberst v. Versen, in der Richtung nach Culmsee zu einen Uebungsritt. Am Abend kehren die Offiziere wieder in die Garnison zurück. Dieselben Offiziere werden morgen einen zweiten Uebungsritt unternehmen.

— Viktoriatheater. Wir verweisen nochmals auf das heutige letzte Gastspiel des Herrn Pander in „Heinrich Heine.“ Morgen, Freitag, kommt Mozars herrliche Oper „Figaros Hochzeit“ zum ersten Male zur Aufführung. Die Hauptrollen sind in den besten Händen. Frl. Waldow Gräfin, Frl. Fleischmann Susanne, Frl. Launox Page, Direkt. Waldau Graf, Herr Brug Figaro. Etwas über dies Meisterwerk zu sagen, erübrigt sich. Wie wir hören, werden „Don Juan“ und „Zauberflöte“ folgen. Daß Mozart überhaupt hier gegeben werden kann, ist ein schöner Beweis für die Leistungsfähigkeit unseres Ensembles.

— Friedrich Wilhelm Schützenbrüderschaft. Von Alters her ist es bei der Brüderschaft Sitte, daß bei dem alljährlichen Königsschießen, Mitglieder der Gilde auch für den regierenden Fürsten, hier für König und Kaiser Wilhelm II. und für den Kronprinzen Schüsse auf die Stechscheibe abgeben. Für das heute beginnende Königsschießen wurde gestern durch das Loos bestimmt: Militär-Büchsenmacher Knoll schießt für den Kaiser und Kaufmann Pünchera für den Kronprinzen. Beide Gewählte sind als gute Schützen bekannt.

— Turnfahrt. Am Sonntag den 10. d. Mts. unternimmt der hiesige Turnverein, Männer- und Jugend-Abtheilung vereint, eine Turnfahrt nach Lulkau und trifft dort mit dem Culmseer Turnverein zusammen. Der Abmarsch von Thorn erfolgt Nachmittags 2 Uhr vom Kriegerdenkmal, der Rückmarsch von Lulkau um 7 Uhr, eventl. kann auch der Zug 9 Uhr 45 Minuten von Station Lissomitz ab benutzt werden.

— Zur Vorsicht mag nachstehender Vorfall die Eltern kleiner Kinder mahnen. Gestern spielte das neun Monate alte Töchterchen eines Lokomotivführers mit einer Gummipuppe, an welcher ein blechernes Blasinstrument angebracht war. Das Instrument löste sich beim Saugen des Kindes vom Gummi und kam demselben in die Luftröhre. Die glücklicherweise in der Stube anwesende Mutter hörte das Röcheln und schnell entschlossen nahm sie das Kind und es gelang ihr, das Instrument herauszunehmen. Der hinzugerufene Arzt konnte der besorgten Mutter die Beruhigung geben, daß der Vorfall keine schlimmen Folgen für das Kind haben werde.

— Für die Abfertigung und Verladung unverpackter einsitziger Zweiräder — es sind das etwa 90 Prozent aller auf den Eisenbahnen gefahrenen Räder — im Binnenverkehre der preußischen Staatsbahnen sollen vom 1. September ab andere Vorschriften erlassen werden. Hiernach soll die Abfertigung nicht mehr an den Gepäck-Abfertigungsstellen, sondern in einfacher Weise an den Gepäckwagen der Züge durch die Packmeister erfolgen. Die Radfahrer haben ihre Räder an die Packwagen zu bringen und bei Ankunft daselbst abzuholen. Auf Unterwegsstationen beim Wechsel des Packwagens hat der Radfahrer gleichfalls sein Rad aus dem einen in den anderen Gepäckwagen zu bringen. Für die Beförderung der Räder ist eine Fahrradkarte zu lösen, die im ganzen Gebiet der preußischen Staatsbahnen für jede Entfernung 50 Pf. kostet. Diese ist dem Packmeister abzugeben, der dagegen eine Marke aushändigt und eine gleiche Marke am Fahrrad befestigt. Gegen Rückgabe der Marke wird das Fahrrad ausgeliefert. Die Beförderung unverpackter einsitziger Zweiräder in Schnellzügen soll grundsätzlich nicht mehr stattfinden.

— Der „Dziennik“ schreibt über die letzten Reichstagswahlen: Es werde vielfach behauptet, daß die feindliche Stellung, welche das Zentrum in Westpreußen und in Ermeland den Polen gegenüber eingenommen hat, dazu beigetragen habe, daß die Stimmen zahlreicher Verbündeter der Polen den letzteren verloren gegangen seien, wodurch sich die Niederlage der Polen in einigen westpreußischen Wahlkreisen erkläre. Der Anlaß zu diesem Frontwechsel in dem westpreußischen Zentrumslager sei augenscheinlich in dem Streberthum zu suchen, das mit dem Augenblick, wo das Losungswort: „hie Deutsche, hie Polen“ bekannt wurde, deutlich zum Vorschein gekommen sei. Aber auch auf polnischer Seite seien zahlreiche Fehler begangen worden, durch welche die deutschkatholischen Wähler den Polen gegenüber ungünstig gestimmt werden konnten; so z. B. die bedrohliche Stellungnahme des Thorner Polenblattes gegenüber dem Deutschkatholizismus. Dem ersteren Umstande werde jedoch mehr Bedeutung und Einfluß zugeschrieben; in der Provinz habe man dem Zentrum ganz bedeutende Konzessionen gemacht, unterstützt wurden hier die Polen aber trotzdem nicht in dem Maße, wie dies früher seitens des Zentrums zu geschehen pflegte.

— Temperatur. Heute Morgen 8 Uhr 16 Grad, Nachmittags 2 Uhr 21 Grad Wärme; Barometerstand 27 Zoll 11 Strich.

— Wasserstand der Weichsel bei Thorn 0,51 Meter über Null.

Kleine Chronik.

* Ein großes Schiffsunglück wird aus Halifax gemeldet. Der Dampfer der Allan-Linie „Grecian“ traf dort am Mittwoch mit dem Dampfer „Cromartyshire“ im Schlepptau ein. Der „Cromartyshire“ war am 4. d. M. früh bei dichtem Nebel 60 Meilen südlich von Sable Island mit dem Dampfer „La Bourgogne“, welcher von Newyork nach Havre mit 800 Passagieren an Bord unterwegs war, zusammengestoßen. Die „La Bourgogne“ sank fast unmittelbar nach dem Zusammenstoß. Nur 170 Passagiere, darunter eine einzige Frau, und 30 Mann vom Schiffspersonal wurden gerettet. Fast sämmtliche Offiziere der „La Bourgogne“ sind ertrunken.

* Schneefall ist am Mittwoch in den Kärntner Bergen eingetreten.

* Verschüttet durch fallendes Gestein wurden nach einer Meldung aus Werne bei Langendreer auf Zeche „Amalie“ 23 Bergleute. Es gelang aber alsbald, dieselben wieder zu befreien und unversehrt zu Tage zu bringen.

* Im Gnadenwege hat, wie die „Düsseld. Ztg.“ meldet, der Kaiser alle gegen den Redakteur des Blattes „Artist“, Schriftsteller Otto, in Düsseldorf, im Barrison-Prozeß erkannten Geld- und Gefängnißstrafen in eine Geldstrafe von 200 Mk. umgewandelt.

* Das Urtheil im Erfurter Krawall-Prozeß lautet folgendermaßen: Neun Angeklagte wurden freigesprochen, einer jedoch einer Besserungsanstalt überwiesen, einer wegen Beamtenbeleidigung, zwei wegen Widerstandes, fünf wegen Theilnahme am Aufruhr, sieben wegen schweren Aufruhrs zu Gefängnißstrafen von 2 Monaten bis zu $2\frac{1}{2}$ Jahren beziehungsweise zu Zuchthausstrafen von $1\frac{1}{2}$ bis 3 Jahren verurtheilt.

* Wegen des Eisenbahnunglücks bei Urbach, bei dem im September zwei Personen getödtet und drei verletzt wurden, hatten sich am Dienstag vor der Strafkammer in Köln zwei Eisenbahnbeamte zu verantworten. Das Gericht sprach sie aber frei und legte die gesammten Kosten der Staatskasse auf. Die Verhandlung ergab, daß die auf der Station Urbach vorherrschenden erheblichen Mißstände das Unglück verschuldet haben; beide Angeklagte, Hilfstelegraphist sowie Weichensteller, verrichteten früher je 12 Stunden Dienstzeit, welche nach dem Unglücksfall auf 8 herabgesetzt wurden, und in die Arbeit, welche früher jene beiden Personen verrichteten, theilen sich heute 5 Personen.

* Eisenbahnunglück. Zwischen den Stationen Krimkow und Powlysch, unweit Krementsching, sind auf der Dnjepr-Brücke in Folge falscher Weichenstellung zwei Züge zusammengestoßen. Eine Lokomotive und 8 Waggons wurden zertrümmert, 10 Personen getödtet, acht schwer und mehrere leicht verwundet.

Neueste Nachrichten.

Hannover, 7. Juli. (Tel.) Durch Selbstentzündung fand in der hannoverschen Zündholz-Kompagnie eine furchtbare Explosion statt. Bisher wurden 16 schwer verletzte Arbeiterinnen dem Krankenhause zugeführt, wovon mehrere hoffnungslos darniederliegen.

Madrid, 6. Juli. Die Blätter bestätigen, daß die Regierung entschlossen ist, den Krieg fortzusetzen. Die Trauer ist allgemein; indessen gewinnen die Anhänger des Krieges kein Terrain. Ueberall herrscht Ruhe.

Suez, 6. Juli. Die ägyptische Regierung notifizirte dem Geschwader Camaras, welches nach der Fahrt durch den Kanal hier eingetroffen ist, daß es innerhalb 24 Stunden Suez zu verlassen habe und hier keine Kohlen einnehmen dürfe.

* Halifax, 6. Juli. Nach den Eintragungen des Kapitäns in das Loggbuch des „Cromartyshire“ hatte das Schiff eine Fahrt von 4 Meilen in der Stunde und ließ jede Minute das Nebelhorn ertönen, als trotzdem ein Dampfer im Nebel auftauchte, in den „Cromartyshire“ hineinfuhr, die Backen vollständig durchschnitt und die Haupttakelage herunterriß. Inzwischen war die „Bourgogne“ im Nebel verschwunden. Als um $5\frac{1}{2}$ Uhr früh der Nebel sich lichtete, sah die Mannschaft des „Cromartyshire“ Boote der „Bourgogne“ und die Ueberlebenden auf Theilen des Wracks und auf Flößen. Der „Cromartyshire“ lag den ganzen Tag still und nahm 200 Ueberlebende an Bord. Die „Bourgogne“ sank in 10 Minuten. Es heißt, sie habe 18 Knoten in der Stunde gemacht. Alle Passagiere erster Kajüte sollen untergegangen sein. Gerettet sind hauptsächlich Zwischendeckpassagiere und Mannschaften. Um 8 Uhr Abends wurden Kanonenschüsse gehört und etwa 3 englische Meilen entfernt Nothsignale gesehen. Der Dampfer „Grecian“ machte sich bereits auf den Weg um Hilfe zu leisten. Plötzlich hörten die Signale auf und von dem Schiff, von welchem dieselben ausgegangen sein mußten, wurde nichts gesehen. Man nimmt an, daß dasselbe gesunken sei und neigt zu dem Glauben, daß bei dem Zusammenstoß noch ein drittes Schiff betheiligt war. Nach den zuletzt angegebenen Ziffern sind 49 von den Zwischendeckpassagieren und 108 von der Mannschaft gerettet. Frau Lacasse, der einzige gerettete weibliche Passagier, wurde von ihrem Mann auf einem Planken gerettet. Beide brachten, als sie von der „Cromartyshire“ aufgenommen wurden, acht Stunden im Wasser zu. Nach den Aussagen der geretteten Reisenden von der „Bourgogne“ blieben die Offiziere derselben bis zuletzt tapfer auf ihrem Posten und gingen mit dem Schiff unter. Die Szenen während des Versinkens des Schiffes seien aber fürchterlich gewesen. Die Männer hätten gewaltsam um die Plätze in den Booten gekämpft und Frauen und Kinder zurückgetrieben. Unter den Geretteten befindet sich, soweit deren Namen bekannt sind, ein Passagier mit deutsch klingendem Namen Otto Zaiser.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 7. Juli. Fonds: still.

	7. Juli	6. Juli
Russische Banknoten	216,00	216,00
Warschau 8 Tage	215,90	216,00
Oesterr. Banknoten	170,10	170,10
Preuß. Konsols 3 pCt.	96,30	96,20
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,80	102,80
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt. abg.	102,80	101,80
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	95,10	fehlt
Deutsche Reichsanl. $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,80	fehlt
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	92,00	92,20
do. „ $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	100,00	100,20
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,70	99,70
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	101,20	101,20
Türk. Anl. C.	26,60	26,80
Italien. Rente 4 pCt.	92,90	93,10
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	93,80	93,90
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	199,10	199,50
Harpener Bergw.-Akt.	177,80	178,20
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,25	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	fehlt	fehlt
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	52,75	52,90
Privat-Discont	$3\frac{1}{4}$	$3\frac{1}{4}$

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 7. Juli

Loco cont. 70er	53,00 Bf.,	52,30 Gd.	—,—	
Juli	53,00 „	51,80 „	—,—	
August	53,00 „	51,80 „	—,—	

Städtischer Vieh- und Pferdemarkt.

Thorn, 7. Juli.

Aufgetrieben waren 211 Pferde, 106 Rinder, 322 Schweine, darunter 22 fette; bezahlt wurden für fette 38—40 M., für magere 35—37 M. für 50 Kilo Lebendgewicht.

In wenigen Tagen Ziehung der XV. **Grossen Jnowrazlawer Pferdeverloosung.** LOOSE à 1 Mark

Loos 1 Mark. Haupttreffer **10,000** Mark Werth (complette vierspännige Equipage) ferner eine complette zweispännige Equipage, eine Jucker-Equipage, **33** edle Reit- u. Wagenpferde u. **964** sonstige werthvolle Gewinne.

LOOSE à 1 Mark sind in allen durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

11 Loose für 10 Mk. (Porto u. Liste 20 Pf. extra) sind direct zu beziehen durch **F.A.Schrader,** Hauptagent in Braunschweig.

Nachruf!

Nach langem schweren Leiden starb gestern

Frau Johanna Sultan.

Die Verstorbene war seit Gründung bis zu ihrem Ableben ununterbrochen Vorsteherin und seit 20 Jahren Vorsitzende unseres Vereins und hat in gewissenhafter Weise mit unermüdlichem Eifer, selbst während ihrer langen Krankheit, ihre Kraft in den Dienst desselben gestellt.

Wir werden der Dahingeschiedenen immer ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

Thorn, den 7. Juli 1898.

Der Vorstand des israelitischen Frauenvereins.

Die zu rund 2715 Mk. veranschlagten Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten pp. für die Aufstellung eines Wellblechschutzhauses für eine neue Zugvorrichtung mit Benzinmotor-Betrieb auf der westlichen Hälfte des Fußartillerie-Schießplatzes zu Thorn sollen ungetheilt in einem Loose öffentlich verdungen werden, wofür ein Termin auf Mittwoch, den 13. Juli d. Js., Vormittags 11 Uhr im Garnison-Bauamt II zu Thorn, Elisabethstraße 16, anberaumt ist.

Ebendort sind die Verdingungs-Unterlagen einzusehen, die Verdingungs-Anschläge gegen Entrichtung der Vervielfältigungsgebühren von 0,50 Mk. zu entnehmen und die Angebote rechtzeitig verschlossen und mit der Aufschrift: „Angebot auf Wellblechschutzhaus" versehen einzureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Garnison-Bauinspektor Berninger.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Juni 1898: **740 2/5** Millionen Mark.
Bankfonds „ 1. „ 1898: **235** Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1898: **30** bis **136** % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberg. Vorstadt, Schulstraße Nr. 20, I.

Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.

Victoria-Theater.

Freitag, den 8. Juli 1898: Zum ersten Male. Figaros Hochzeit.

Große Oper in 4 Akten von Mozart.

Krieger-Verein.

Sonnabend, den 9. Juli, Abends 8 Uhr:

General-Versammlung bei **Nicolai.**

Vorstands-Sitzung 7 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Dampfer **„Emma"** fährt **Freitag 3 Uhr** vom Prahm „Arthur" nach

Soolbad „Czernewitz".

Die Beerdigung der Frau **Johanna Sultan** geb. **Barnass,** findet heute Nachmittag 5 1/2 Uhr vom Trauerhause, Breitestraße 24, aus statt.

Der Vorstand des israelitischen Kranken- und Beerdigungs-Verein.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Joseph Burkat** aus Thorn ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen — und zur Beschlußfassung der Gläubiger — über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke — und ev. über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — der Schlußtermin auf

den 1. August 1898,
Vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 7, bestimmt.

Thorn, den 4. Juli 1898.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Der zum Freitag, den 8. Juli cr., **Nachmittags 2 Uhr** in Schönwalde beim Gutsbesitzer **Block** anberaumte

Versteigerungstermin

wird **aufgehoben.**

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Ein französisches Billard nebst Zubehör und ein **Bierapparat** mit Spülvorrichtung billig **zu verkaufen.**

Nowack's Conditorei.

Vollständiger Ausverkauf

meines vor kurzem eingerichteten

Manufakturwaaren-Lagers

wegen

Vergrösserung meines **Herren-Garderoben- u. Maass-Geschäfts.**

Sämmtliche Manufakturwaaren

werden, um schnellstens zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft und bietet sich somit die günstige Gelegenheit zum Erwerb frischer Waare zu **staunend billigem** Preise.

M. Suchowolski,
26. Seglerstraße 26.

Gasthaus zur blauen Schürze,

weltbekanntes Haus,

empfiehlt den Reisenden seinen Anbau mit nur einbettigen Zimmern von Mk. 0,75—Mk. 1.

Kräftigen guten Mittagstisch.

Eigene Bedienung.

Zu jedem ankommenden Zuge in Thorn geöffnet.

Hugo Gutzeit.

Biergrosshandlung von

M. Kopczynski,
Thorn,

Rathhaus, gegenüber der **Post,** empfiehlt

Münchener Hackerbräu,
Königsberger (Brauerei **Ponarth**),
Braunsberger Bier,
Grätzer Bier,
Thorner Lagerbier,
Engl. Porter von **Barkley Perkins** & Co., London
in Gebinden und Flaschen zu billigsten Preisen.

Meine Butter

kostet von **Sonntag, den 10 Juli** ab **1,10 Mk.** am Wagen und in den Niederlagen. **H. Weier.**

Erste Hamburger Fabrik

für **Gardinenspannerei, Feinwäscherei,** verbunden mit **Neu- und Glanzplätterei.**

Lasse die Wäsche auf Wunsch abholen.

M. Kierszkowski, geb. **Palm.**
Brückenstraße 18, parterre.

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen bar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franco.

Hoflieferant C. D. Wunderlich's

verbesserte Theerseife,

3 Mal prämiirt, dabei 2 Staatsmedaillen, vielfach ärztlich empfohlen gegen Flechten, Jucken, Kopfschuppen, Haarausfall und Hautschürfen 2c. a 35 Pf.;

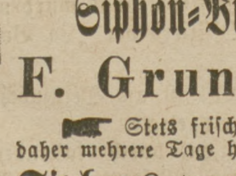
Theer-Schwefelseife

a 50 Pfg. mit verstärkter Wirkung.

Anders & Co., Breitestr. 46, Altst. Markt.



!Kein Flaschenbier mehr!



Siphon-Bier-Versandt „Perfect".

F. Grunau, Schützenhaus.

Stets frisches Bier, wie vom Faß, mit Kohlensäure, daher mehrere Tage haltbar, neuerdings auch in

Siphons von **1** und **2 Litern** Inhalt.

Es kostet:

Kuntersteiner Bürgermeisterbräu Liter **35 Pfg.**
Siechen hell und **dunkel** „ **50** „

Diese Biersorten sind auch in **größeren** und **kleineren Gebinden** mit Kohlensäure-Apparat zu haben.

Es ist allgemein bekannt,

daß **Hodurek's Mortein** das beste Vertilgungsmittel ist für alle Insekten als: Schwaben, Russen, Wanzen, Fliegen, Motten, Flöhe, Vogelmilben 2c. Käuflich zu 10, 20, 30 u. 50 Pf. (1 Morteinspritze 15 Pf.) in **Thorn** bei **Heinrich Netz.**

A. Hodurek, Ratibor. Fabrik chem.-techn. Artikel u Korken. Erste Ratiborer Dampfwatten-, Schnellfeueranzünder-, Glanzstärke- und Insektenpulver-Fabrik.

Wohnung

4 Zimmer, 2. Etage, 450 Mk., vom 1. Oktober vermiethet **Bernhard Leiser.**

---

2 kleine Wohnungen zu verm. **A. Schröder,** Coppernicusstr. 41.

In meinem neuerbauten Hause **Katharinenstraße 3** sind **Wohnungen in 3 Etagen 5 Zimmer, Balkon** u. **Zubehör, part. 4 Zimmer, 4. Etage 3 Zimmer zu vermiethen. C. Grau.**

Seglerstraße 6 ist die 1. Etage vom 1. Okt zu vermiethen.

---

1 Wohnung und Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen Bäckerstr. 6.

Herrschaftliche Wohnung.

Die Wohnung in 3. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, großem Entree, Wasserleitung, allem Zubehör, Waschküche, wie 2 Zimmer 2. Etage nach vorn vom 1. Oktober zu verm. **Louis Kalischer,** Baderstr. 2.

Gesucht Wohnung

von **7 Zimmern, Baderaum, Burschen-** und **Mädchenkammer pp.** für gleich oder 1. Oktober. Keine Stallung!

Major Grunert, Schwarzer Adler.

Suche in dienstfreien Stunden Beschäftigung im militärischen **Planzeichnen, Anfertigen** v. **Skizzen, Krokis,** sowie **Bauzeichnungen,** u. sonstigen **schriftlichen Arbeiten** in sauberster Ausführung.

Aufträge erbitte postlagernd Nr. 227. Thorn.

Malergehilfen

finden Beschäftigung bei **G. Jacobi,** Malermeister.

Maurer und Arbeiter sucht gegen hohen Lohn **Fr. Kleintje,** Baugeschäft.

Tüchtige

Accordputzer

von sofort gesucht am Neubau Friedrichstraße.

Ulmer & Kaun.

Mehrere Schuhmacher finden noch Beschäftigung.

Louis Feldmann, Altst. Markt 26.

---

2 Hausdiener und Kutscher erhalten sofort Stellung bei hohem Gehalt.

St. Lewandowski, Heiligegeiststr. 17.

Wir suchen per sofort einen tüchtigen Hausknecht.

C. B. Dietrich & Sohn.

Geübte Wäschenäherinnen find. dauernde Beschäft. bei **S. Landsberger.**

Zahntechnisches Atelier.

Neustädtischer Markt 22 neben dem Königl. Gouvernement.

H. Schneider.

Neu! Neu!

Wasch- und Plättanstalt.

Gardinenspannerei.

Auf Wunsch auch Monatswäsche; prompte und saubere Bedienung wird zugesichert. Bitte um gefällige Aufträge.

Bestellungen per Postkarte erbeten.

Frau Kostakowski, Mocker, Amtsstr. 5. Eingang auch Thornerstraße 8, Hof.

Eine herrschaftliche Wohnung von **5 Zimmern,** auch getheilt, ist sofort **zu vermiethen. L. Sichtau,** Mocker.

Standesamt Mocker.

Vom 30. Juni bis einschließlich 7. Juli 1898 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Sohn dem Schmied Friedrich Stuber. 2. Sohn dem Arbeiter Herrmann Zabel. 3. Sohn dem Arbeiter Franz Jablonski. 4. Tochter dem Arbeiter Joseph Zurawski. 5. unehel. Tochter. 6. unehel. Tochter. 7. Tochter dem Arbeiter Wladislaus Sliwinski. 8. Tochter dem Arbeiter Thomas Winiarski. 9. Tochter dem Schlosser Constantin Manikowski. 10. Sohn dem Maschinenputzer Friedrich Schulz. 11. Sohn dem Arbeiter Peter Gusdap. 12. Sohn dem Arbeiter Ernst Ahleidt. 13. Sohn dem Arbeiter Joseph Sadetzki. 14. Tochter dem Besitzer Johann Lange. 15. unehel. Sohn.

b. als gestorben:

1. Böttcher Wilhelm Stier-Col. Weißhof, 54 J. 2. Marianna Zacharek, 9 M. 3. Franz Gumowski, 4 W. 4. Bertha Mertins, 7 W. 5. Ida Mertins geb. Ratzmer, 27 J. 6. Constantin Jaworski, 4 M. 7. Zimmergeselle Heinrich Pallaschek, 50 J. 8. Eigenthümer Ernst Pritzlaff-Schönwalde, 64 J.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter Wladislaus Zientara und Antonie Dolecki. 2. Maschinist Ernst Horst und Ottilie Kurzawa. 3. Lehrer Franz Oszwaldowski und Wittwe Apollonia Zientarski geb. Witkowski

d. ehelich verbunden sind:

1. Arbeiter Joseph Goszczewski u. Wwe. Victoria Agacki beide in Schönwalde.

Synagogale Nachrichten.

Freitag Abendandacht 8 Uhr.

Für Börsen- und Handelsberichte, den Reklame- sowie Inseratentheil verantwortlich E. Wendel in Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 157
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Freitag, den 8. Juli 1898.

Das Perpetuum Mobile. 37

Roman von Ewald August König.

Nachdr. verb

„Du wirst doch nicht fürchten, daß ich —„

„Bah, daran ist ja nicht zu denken; diese Männer stehen zu tief unter Dir, als daß sie Dir gefährlich werden könnten. Aber eine andere Frage ist es, ob Du ihnen nicht gefährlich würdest, und dies könnte zu unliebsamen Auseinandersetzungen mit Tante Katharine führen, die besser vermieden werden. Wir müssen uns die Freundschaft dieser guten Frau bewahren; ich weiß noch nicht, wie die Verhältnisse sich gestalten werden, sie können uns vielleicht zwingen eine Anleihe zu machen. Still, Irma, ein Herr kommt uns entgegen; schweigen wir, bis er vorbeigegangen ist.

Irma heftete die dunklen Augen auf den Baron Hugo von Waldenburg, der jetzt auch die eleganten Damen bemerkte und unwillkürlich stehen blieb.

Sie schritten langsam an ihm vorbei, aus den großen, blitzenden Augen traf ihn ein voller Blick.

„Donner und Doria!“ murmelte er, ihnen nachblickend.

Signora Aquila zog ein weißes Batisttuch aus der Tasche ihres Paletots, ein Handschuh fiel auf den Boden und blieb liegen; die Dame schien nicht zu bemerken, daß sie ihn verloren hatte.

Baron Hugo hatte dies gesehen; er eilte ihnen nach, hob den Handschuh auf und befand sich gleich darauf neben den Damen, die seinen höflichen Gruß mit einer Verbeugung erwiderten.

„Sie haben etwas verloren, gnädige Frau,“ sagte er lächelnd, indem er ihr den Handschuh überreichte.

„In der That,“ erwiderte Signora Aquila, mit einem liebenswürdigen Lächeln ihm dankend „Sie sind sehr gütig, mein Herr.“

„Gestatten mir die Damen, daß ich mich [illegible]rstelle? Freiherr Hugo von Waldenburg!“

„[illegible]’ angenehme Ueberraschung!“ antw[illegible]nziska und ihr Lächeln wurde immer be[illegible]der. „Signora und Signorita Aquila aus Mailand, Herr Baron!“

„Schwestern wenn ich fragen darf?“

„Nicht doch Mutter und Tochter!“

„Ich würde es nicht glauben, wenn Sie es mir nicht gesagt hätten!“

„So alt erscheine ich Ihnen?“ fragte Irma [illegible]erzend.

„Keineswegs, gnädiges Fräulein; ein Altersunterschied von zehn Jahren ist ja unter Schwestern nicht selten. Nein, nein, ich hoffe Sie werden mir nicht zürnen, daß ich auch Ihre Frau Mama noch für eine Knospe hielt!“

„O, durchaus nicht,“ erwiderte Irma heiter, während Signora Aquila das schöne Haupt noch höher erhob und dem Baron einen dankerfüllten Blick zuwarf; „es ist ja das Vorrecht der Herren, uns Schmeicheleien zu sagen, die wir uns gerne gefallen lassen.“

„Es war sicherlich keine Schmeichelei, gnädiges Fräulein,“ sagte der Baron, den die dunklen, glutvollen Augen verwirrten. „Aber darf ich fragen, meine Damen, ob Sie ein bestimmtes Ziel im Auge haben? Sie sind hier fremd; es würde mich glücklich machen, wenn ich die Ehre haben könnte, Sie eine kurze Strecke zu begleiten.“

„Wir befinden uns hier wohl auf Ihrem Eigentum, Herr Baron?“ fragte Franziska, während sie weiterschritten.

„In Wahrheit, mir scheint, Sie sind hier nicht so unbekannt, wie ich glaubte,“ erwiderte er. „Und doch sagen Sie mir, Sie seien aus Mailand und Ihr Name —“

„Ist der Name eines berühmten Mannes,“ unterbrach die Signora ihn stolz. „Lebte mein Gemahl noch, so würden wir wohl in dem herrlichen Italien geblieben sein, nach seinem Tode erfaßte mich das Heimweh. Ich bin eine Deutsche, meine Tochter Irma ist eine Italienerin von Geburt, aber Deutsche von Erziehung.“

„Es macht Ihnen große Ehre, daß Sie Ihres Vaterlandes so treu gedenken,“ sagte der Baron mit einem Blick der Bewunderung auf Irma, aus deren dunklen Augen abermals ein Strahl ihn traf „also hier ist Ihre Heimat?“

„Ja, und an dieses kleine Gebüsch knüpfen sich für mich viele Jugend-Erinnerungen. Ich habe Sie schon gekannt, als Sie noch ein Knabe waren, Herr, Baron; Sie werden sich meiner freilich nicht mehr erinnern.“

„Vielleicht kommt mein Gedächtnis mir zu Hülfe, wenn Sie die Güte haben wollen —“

„Meinen Familien-Namen zu nennen?“ fuhr sie lächelnd fort. „Weshalb nicht? Es ist ein sehr achtbarer Name, auf dem nicht der leiseste Makel ruht: Franziska Heidemann, Herr Baron!“

„Mit dem Herrn Stadtrat Heidemann verwandt?“

„Seine Schwester.“

„Also sind Sie auch verwandt mit der Frau Wirtin im ‚Goldenen Engel‘?“

„Ja, aber sehr entfernt,“ erwiderte die Signora, über deren Stirne flüchtig ein dunkler Schatten glitt; „ihr Gatte war ein entfernter Vetter von uns. Wenn man nach langer Abwesenheit in die Heimat zurückkehrt, so muß man jedem Verwandten die Ehre eines Besuches erzeigen; man sichert sich dadurch am besten seine freundliche Aufnahme. Das hat freilich auch eine unangenehmen Seiten.“

„Frau Katharine Heidemann hat Sie gewiß sehr freundlich aufgenommen,“ sagte der Baron. „Wie wäre dies auch anders möglich solcher Fülle von Schönheit und Anmut gegenüber! Ich würde es als eine große Ehre betrachten, dürfte ich Sie in meinem Hause begrüßen!“

„Sie schmeicheln schon wieder, Herr Baron!“ warnte Irma. „Ihre Schmeicheleien erinnern mich an einen liebenswürdigen Marchese in Mailand, der Haus und Garten illuminieren und ein glänzendes Feuerwerk uns zu Ehren abbrennen ließ, als wir ihm unsern Abschiedsbesuch machten.“

„Nun wohl, ich verspreche Ihnen dasselbe, wenn Sie mir die Ehre schenken wollen,“ erwiderte der Baron.

„Wer weiß!“ sagte Signora Aquila lächelnd.

„Erinnerst Du Dich noch des Prinzipe, Irma? Wir machten fast in derselben Weise, auch auf einem Spaziergange, die Bekanntschaft des Fürsten, — ah, wie oft haben wir über seine geistreichen Bonmots gelacht! Er aß so gerne Eis und Vanille-Bisquits.“

„Und welche herrliche Gemälde-Sammlung besaß er!“ fügte Irma hinzu. „Mit welchem feinen, kunstsinnigen Geschmack war jeder Raum in seinem Palast ausgestattet!“

„Damit kann ich freilich nicht aufwarten,“ seufzte der Baron.

„O, sagen Sie das nicht!“ [illegible]widerte Franziska. „Ich kenne Ihr Schlö[illegible]chen, es liegt reizend; ich finde es tausendmal schöner wie diese italienischen Paläste.“

Den Lippen Irma’s entf[illegible]hr in diesem Augenblick ein leiser Schmerzen[illegible]ruf, ihr Fuß hatte auf eine Baumwurzel ge[illegible]eten und war dabei umgeknickt. Der Baron war sofort an ihrer Seite und bot ihr den Arm an; sie zögerte einige Sekunden, dann legte sie ihre Hand hinein.

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie leise; „meine Füße sind an Waldwege noch nicht gewöhnt.“

„Schmerzt es sehr?“ fragte er teilnehmend. „Wir haben keinen weiten Weg mehr bis zu meinem Hause.“

„Wir kehren wohl besser um,“ erwiderte die Signora besorgt; „es ist ohnehin schon zu spät am Tage, um Ihrer liebenswürdigen Einladung Folge leisten zu können, und zudem sind wir noch in Reise-Toilette.“

„Ja, ja, kehren wir um,“ sagte Irma; „ich denke, es geht schon besser, Herr Baron; ich glaube, ich bedarf keiner Stütze mehr.“

„Nur noch eine kurze Strecke,“ bat er, die kleine Hand, welche auf seinem Arme ruhte, fester an sich drückend. „Sie wollen also wirklich umkehren? Wissen Sie auch, daß ich darin eine Beleidigung finden könnte, gnädige Frau?“

„So scharf dürfen Sie nicht rechnen,“ antwortete sie und ihr bezauberndes Lächeln scheuchte sofort wieder die Falten des Unmuts von seiner Stirne. „Wir sind heute erst angekommen, von der Reise ermüdet und meine Cousine erwartet uns; wir haben ihr versprochen, nur einen kurzen Spaziergang machen zu wollen.‘

Baron Hugo nagte ungeduldig an der Unterlippe; er sah wohl ein, daß er nicht weiter in die Damen dringen durfte, aber er war auch entschlossen, es bei dieser flüchtigen Bekanntschaft nicht bewenden zu lassen.

Nie zuvor war ihm eine junge Dame begegnet, die durch ihre äußere Erscheinung sofort einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte; er fühlte, daß man vor diesen dunklen, blitzenden Augen keine Ruhe mehr fand.

„So muß ich denn Ihrem Willen mich unterwerfen,“ sagte er, indem er versuchte, einen heiteren Ton anzuschlagen, was aber seiner vibrierenden Stimme nicht gelang; „ich tröste mich damit, daß aufgeschoben nicht aufgehoben ist. Sie werden nun dauernd in der Heimat bleiben, gnädige Frau?“

„Ich beabsichtige das allerdings.“

„Und darf ich fragen, wo Sie wohnen werden?“

„Ich kann darüber noch nicht bestimmen,“ erwiderte Signora Aquila gedankenvoll. „Ich darf wohl mit Sicherheit erwarten, daß mein Bruder uns in seinem Hause eine Wohnung anbieten wird.“

„Ah, das wäre fatal!“ sagte er rasch.

„Weshalb, Herr Baron?“

„Weil ich Ihnen dort nicht meine Aufwartung machen könnte. Gründe, die Sie wohl später erfahren werden, gestatten mir nicht, das Haus des Herrn Stadtrats zu betreten?“

„Persönliche Feindschaft?“

„O nein, durchaus nicht, gnädige Frau, im Gegenteil, ich achte den Herrn Stadtrat hoch, es sind andere Gründe; es würde zu weit führen, sie Ihnen jetzt auseinander zu setzen.“

„Ich glaube auch nicht, daß ich das Anerbieten meines Bruders annehmen werde,“ fuhr sie fort; „da ich seine Familie nicht kenne, so ist sein Haus für mich ein fremdes Haus, und ich mag weder genieren, noch geniert sein Ich werde also in einem Hotel absteigen.“

„Ich glaube auch nicht, Sie können nichts Besseres thun,“ nickte der Baron. „Haben Sie schon ein Hotel gewählt?“

„Nein, ich hatte noch keine Zeit, darüber nachzudenken.“

„So empfehle ich Ihnen den ‚Kaiserlichen Hof‘.“

„Ich bin Ihnen sehr dankbar,“ erwiderte sie mit einer leichten Verneigung; „jedenfalls werde ich mich dieser Empfehlung erinnern.“

„Hoffentlich ist es dort nicht so geräuschvoll,“ sagte Irma und ihre glutvollen Augen hefteten sich mit einem fragenden Blick auf den Baron, dem das Blut siedend heiß durch die Adern rollte.

„O nein, es ist ein sehr distinguiertes Hotel, in dem kein unnötiges Geräusch geduldet wird.“

Sie hatten den Saum des Wäldchens ereicht, Irma zog leicht ihre Hand aus dem Arme des Barons.

„Hier müssen wir scheiden,“ sagte sie, ihm einen Blick zuwerfend, der ihm das Blut in die Stirne und Wangen trieb und alle seine Nerven erbeben ließ.

Er verstand sie; er mußte es ja natürlich finden, daß sie, kaum angekommen, nicht sofort in seinen Armen gesehen sein wollte.

„Und darf ich hoffen, daß auch Sie ein Wiedersehen wünschen?“ fragte er leise, während er ihre kleine Hand an die Lippen zog.

Sie nickte und wandte erglühend das Antlitz heftig ab; Signora Aquila, die mit scharfem Blick beobachtet hatte, konnte ein triumphierendes Lächeln nicht ganz unterdrücken; es umspielte noch immer ihre Lippen, als der Baron sich jetzt umwandte, um auch von ihr Abschied zu nehmen.

„Auf Wiedersehen, gnädige Frau!“ sagte er, indem er auch ihre Hand an seine Lippen führte. „Darf ich mir noch die Frage erlauben, wann Sie im ‚Kaiserlichen Hof‘ wohnen werden?“

„Morgen und übermorgen werde ich mich wohl meiner Familie widmen müssen.“

„Also nach diesen beiden Tagen?“

„Wenn Sie uns die Ehre erzeigen wollen, werden Sie uns willkommen sein,“ erwiderte sie, mit einer Verbeugung sich verabschiedend, und noch einmal streifte ihn aus den beiden schönen Augenpaaren ein Blick, der die Glut der Leidenschaften in seinem Innern zu jähem Auflodern brachte.

Auf seinen Stock gestützt, schaute er ihnen nach; seine Pulse pochten fieberhaft und die fest aufeinander gepreßten Lippen zuckten wie von Krampf befallen.

„Und sollte es mir das Leben kosten, sie muß mein werden!“ murmelte er. „Für diesen hohen Preis gebe ich Alles hin!“

Er trat in das Wäldchen zurück und nahm den Hut ab, um mit der Hand einigemal über die feuchte Stirn zu fahren; ein tiefer, schwerer Atemzug entrang sich seiner gepreßten Brust.

Er hatte noch nie geliebt, um so wilder und verzehrender loderten nun die Gluten der plötzlich entfesselten Leidenschaften in seinem Innern.

Er ließ sich auf eine Bank nieder und stützte das fieberheiße Haupt auf den Arm; er wäre am liebsten augenblicklich den beiden Damen gefolgt, um im „Goldenen Engel“ wieder mit ihnen zusammen zu treffen, und einmal dachte er auch daran, diesen Vorschlag auszuführen; aber er fürchtete, Irma könne ihm das übelnehmen, sie würde ja sonst wohl geduldet haben, daß er sie bis zum Gasthause begleitete.

Irma war stolz, das gefiel ihm; sie war die Tochter eines berühmten Mannes, vielleicht selbst eine Künstlerin, das machte sie ihm gewissermaßen ebenbürtig.

An ihre bürgerliche Herkunft dachte er nicht, ihre blendende Schönheit ersetzte das fehlende Wappen; würde sie seine Gattin, so müßte sie natürlich mit den bürgerlichen Verwandten für immer brechen.

Aus seinem Sinnen weckte ihn plötzlich ein Geräusch. Es raschelte hinter ihm im dürren Laube, eilige Schritte näherten sich, einige Secunden später trat Holk mit verhüllten Vogel-Käfigen in der Hand aus dem Gebüsch.

Der Baron war von seinem Sitz aufgesprungen, mit zornflammendem Blick vertrat er seinem ehemaligen Förster den Weg.

„Hab’ ich Euch endlich erwischt?“ rief er drohend. „Ich ahnte wohl, daß Ihr es waret, der hier die Singvögel wegfing; öffnet augenblicklich die Käfige und gebt die Gefangenen frei, oder bei Gott! ich lasse meinen Stock auf Eurem Rücken tanzen und zeige Euch außerdem der Polizei an.“

Holk war bestürzt zurückgewichen, er schien an die Möglichkeit dieser Begegnung nicht gedacht zu haben.

„Oho, so haben wir nicht gewettet!“ erwiderte er mit heiserer Stimme. „Beweisen Sie mir, daß ich die Vögel auf Ihrer Besitzung gefangen habe!“

„Mir ist es Beweis genug, daß ich Euch in meinem Walde antreffe; wollt Ihr meinem Befehle Folge leisten oder nicht?“

„Sie haben mir gar nichts mehr zu befehlen!“

Die Worte waren den Lippen Holk’s noch nicht entflohen, als ein wuchtiger Stockhieb seine Hand traf; mit einem Schrei, den Schmerz und Wut ihm entlockten, ließ er den Käfig fallen.

Furchtlos blieb der Baron vor ihm stehen, Haß und Rachsucht loderten aus den weit geöffneten Augen Holk’s ihm entgegen, der im ersten Moment sich auf ihn stürzen wollte, dann aber bedachte, daß er keine Waffe besaß.

Der Käfig war zertrümmert, die befiederten Sänger dankten durch fröhliches Zwitschern für die wiedergewonnene Freiheit.

„Nun, wird’s bald?“ fragte der Baron, mit dem Stock auf den zweiten Käfig deutend. „Oder soll ich auch den noch Euch aus der Hand schlagen?“

„Sie haben hier die Gewalt, weil ich mich auf Ihrem Boden befinde,“ knirschte Holk; „aber ich werde Schadenersatz von Ihnen verlangen.“

„Ihr werdet’s nicht wagen,“ spottete der Baron, „denn diese Forderung würde Euch in’s Gefängnis bringen. Daß diese nützlichen Vögel nicht gefangen werden dürfen, wißt Ihr ja selbst, das Gesetz zum Schutz der Vögel muß Euch bekannt sein.“

„Es ist mir auch bekannt, daß Sie mich in Not und Armut gejagt haben,“ erwiderte Holk, während er mit zitternder Hand den Käfig öffnete; „wir haben noch aus früherer Zeit eine Rechnung zu ordnen.“

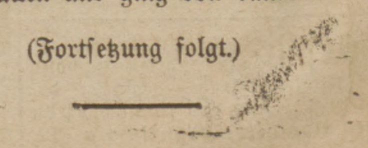
„Ja, vor dem Strafrichter, wenn es Euch beliebt,“ sagte der Baron, indem er drohend den Stock erhob. „Ihr seid ein frecher Patron, scheert Euch von dannen!“

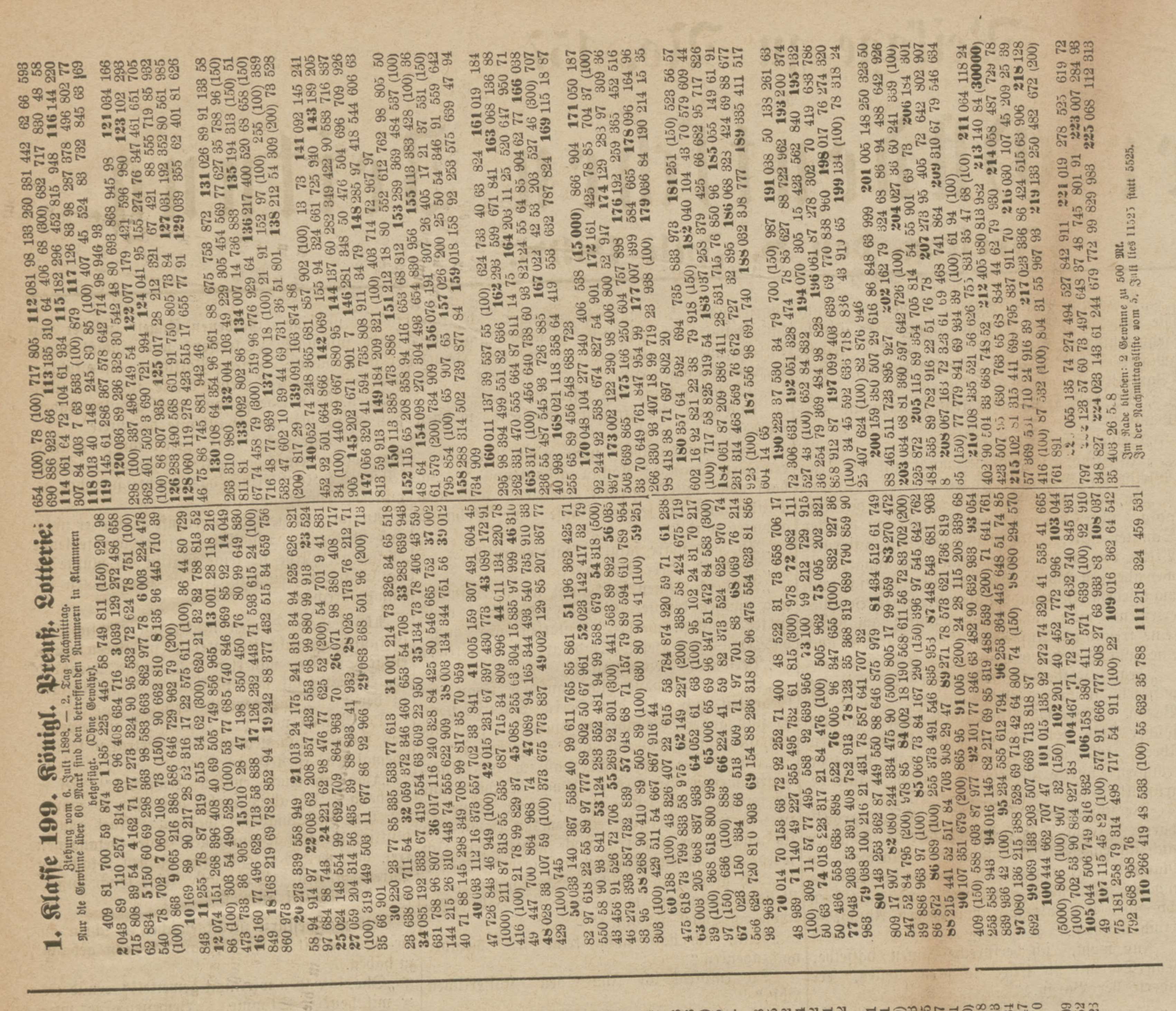
Holk hob den zertrümmerten Käfig auf, er schien die Trümmer dem Baron in’s Gesicht schleudern zu wollen.

„Wie damals, sage ich heute noch einmal: Auf Wiedersehen, Herr Baron!“ rief er, mit den Zähnen knirschend. „Sie haben meine Braut verführen wollen, haben mich mit Schimpf und Schande fortgejagt und nehmen mir nun auch noch mein sauer verdientes Brod; glauben Sie nicht, daß ich Ihnen das vergessen werde.“

„Fort!“ befahl der Baron, mit dem Stock auf den Ausgang des Wäldchens deutend, und ohne ein Wort zu verlieren, wandte Holk ihm den Rücken und ging von dannen.

(Fortsetzung folgt.)





1. Klasse 199. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 6. Juli 1898. — 2. Tag Vormittag.

Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Für Börsen- und Handelsberichte, den Reklame- sowie Inseratentheil verantwortlich E. Wendel in Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.